

Predigt am 2.02.2015 (Darstellung des Herrn – Mariä Lichtmess): Lk 2,22-40

Ein ganzes Leben

I. „*Er hatte ein Haus gebaut, hatte in unzähligen Betten, in Ställen, auf Laderampen und ein paar Nächte sogar in einer russischen Holzkiste geschlafen. Er hatte geliebt und eine Ahnung davon bekommen, wohin die Liebe führen konnte... Er war nie in die Verlegenheit gekommen, an Gott zu glauben, und der Tod machte ihm keine Angst. Er konnte sich nicht erinnern, wo er hergekommen war, und letztlich wusste er nicht, wohin es mit ihm gehen würde. Doch auf die Zeit dazwischen, auf sein Leben, konnte er ohne Bedauern zurückblicken, mit einem abgerissenen Lachen und einem einzigen, großen Staunen.*“

„**Ein ganzes Leben**“ – Das ist der Titel des erst kürzlich erschienenen Romans von **Robert Seethaler** (Hanser Berlin 2014). Dieses Buch hat so gar nichts Frommes; im Gegenteil: So einfühlsam die harte und schwere Lebensgeschichte des armen Hilfsknechtes Andreas Egger erzählt wird; dieses Leben, das sich in einer Zeit abspielt, wo wir gerade in einem Tiroler Bergdorf in den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts noch schlichte Frömmigkeit und bodenständigen Glauben vermuten würden: Glaube und Kirche spielen nur eine marginale Rolle – und schließlich diese lakonische und dennoch tapfere Bilanz: „*Er war nie in die Verlegenheit gekommen, an Gott zu glauben, und der Tod machte ihm keine Angst.*“

Dennoch hat mich die Lektüre dieses Büchleins tief angerührt und noch lange beschäftigt: Dieser alte Mann, dieser schweigsame und grundgütige Mensch schaut am Ende zufrieden und versöhnt auf sein armseliges Leben zurück. Freilich anders als der greise Simeon, dem wir alljährlich am Fest der Darstellung des Herrn begegnen. Für ihn war es keine Verlegenheit, an Gott zu glauben und gerade deshalb machte ihm der Tod keine Angst: „*Nun lässt du, o Herr, deinen Knecht in Frieden scheiden...*“ Dieser Abgesang des greisen Simeon, den die Kirche in ihr tägliches Nachtgebet (Komplet) aufgenommen hat, ist für mich besonders eng mit der Musik von **Heinrich Schütz** verbunden. Im 3. Teil seiner „**Musikalischen Exequien**“ bringt er das „*Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren*“ zusammen mit den Worten aus der Offenbarung des Johannes: „*Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben.*“ (14,13)

Es beschäftigt mich, dass nicht nur diesem genialen österreichischen Erzähler Robert Seethaler, sondern auch anderen von mir hoch geschätzten Autoren, diese gläubige Perspektive ganz und gar abhandengekommen ist. In Frieden aus diesem Leben scheiden, weil ich mich von Gott gewollt, geliebt und gehalten weiß, das scheint mehr denn je eine Gnade zu sein, für die wir nicht genug dankbar sein können oder aber die wir immer neu erbitten müssen. Im Rückblick auf Weihnachten, dessen letzter Ausläufer das schöne Fest „Mariä Lichtmess“ ist, erkennen wir, wie sehr der Glaube an die Menschwerdung Gottes im Kind von Betlehem und im Mann am Kreuz unser ganzes Leben umfängt von der Geburt bis zum Tod.

II. „Ein ganzes Leben“: Heute vor 70 Jahren, am 2. Februar 1945, wurde der in Lampertheim und Mannheim aufgewachsene Jesuitenpater **Alfred Delp** in Berlin-Plötzensee hingerichtet. Er hatte, noch bevor er in den Widerstand gegen Hitler geriet, geradezu prophetisch jenen Kulturbruch, nennen wir es Säkularisierungsschub, geahnt, der sich für mich auch in diesem Roman „*Ein ganzes Leben*“ von R. Seethaler niedergeschlagen hat. In Alfred Delps

umfangreichen Schrifttum findet sich das einprägsame Wort: „*Lasst uns dem Leben trauen, weil wir es nicht allein zu leben brauchen, sondern weil GOTT es mit uns lebt.*“ Nun muss diese Behauptung für ihn selbst die tödliche Nagelprobe bestehen: Dass wir auch nicht alleine sterben (!) müssen, weil der an unserer Seite bleibt, über dem schon bei seiner Darstellung im Tempel von Jerusalem das Kreuz sichtbar wird, wenn Simeon zu Jesu Mutter spricht: „*Dir selbst wird ein Schwert durch die Seele dringen.*“

Wenige Tage vor seinem Todesurteil gelangt ein „Kassiber“ aus dem Gefängnis, und darin schreibt Alfred Delp mit gebundenen Händen: „*Das allgemeine Schicksal, meine persönliche Lage, die Entscheidung der nächsten Tage, die Botschaft des Festes: Alles sammelt sich in das Eine: Mensch, lass dich los zu deinem Gott hin, und du wirst dich selbst wieder haben. Jetzt haben mich andere; sie quälen und erschrecken mich und jagen mich von einer Not in die andere. Das ist dann die Freiheit, die singt: Uns kann kein Tod nicht töten. Das ist dann das Leben, das ausfährt in die grenzenlose Weite.*“ Für meinen Geschmack sind das etwas zu groß, zu pathetisch geratene Worte, aber Pater Delp macht sie glaubhaft durch die Tapferkeit, mit der er seinem gewaltsamen Tod entgegen geht.

Zwischen Todesurteil und Hinrichtung notiert er schließlich:

„*Ich bin noch nicht erschrocken und noch nicht zusammengebrochen. Die Stunde der Kreatur wird schon auch noch schlagen... Es ist die Zeit der Aussaat, nicht der Ernte.* Gott sät; einmal wird er auch ernten. Um das eine will ich mich mühen: wenigstens als fruchtbare und gesunde Saatkorn in die Erde zu fallen – und in des Herrgotts Hand. Er halte mich in der Kraft, ihm, seiner Fügung und Zulassung gewachsen zu sein...“

Und in Anspielung auf das Lichterfest der Darstellung des Herrn, das auf den Tag seines Martyriums fällt, schreibt er: „*Wenn durch einen Menschen... ein wenig mehr Licht und Wahrheit in der Welt war, hat sein Leben einen Sinn gehabt... Und so will ich zum Schluss tun, was ich so oft tat mit meinen gefesselten Händen und was ich tun werde, solange ich noch atmen darf: Segnen.*“

„*Und Simeon segnete sie und sagte zu Maria, der Mutter Jesu: Dieser ist dazu bestimmt, dass viele durch ihn zu Fall kommen und viele aufgerichtet werden – und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird.*“ Zu Fall gekommen ist das gottes- und menschenverachtende NS-Regime, und hat ein ganzes Volk mit in den Untergang gerissen. Wie ein Gottesurteil mutet es an, dass **Roland Freisler**, - der gnadenlose, geifernde Präsident des Volksgerichtshofes, der Pater Delp gedemütiigt und schließlich zum Tod verurteilt hat, - dass sein ungerechter Richter tags darauf, am 3. Februar 1945, ebenfalls zu Tode kam – erschlagen von einem herabstürzenden Balken bei einem der letzten Bombenangriffe auf die Reichshauptstadt Berlin. „*Viele werden durch ihn zu Fall kommen und viele aufgerichtet werden!*“

„Aufgerichtet“ durch IHN wurden all jene, die wie Alfred Delp aufrecht in den Tod gingen oder aber durch ihr Beispiel ermutigt wurden, ihr Leben in den Dienst einer christlichen Wiedergeburt Deutschlands, ja Europas zu stellen. Wie ein Vermächtnis, ja eine wie Verpflichtung klingen die Worte Alfred Delps, des großen Sohnes unserer Heimat:

„*Brot ist wichtig, die Freiheit ist wichtiger; am Wichtigsten ist die ungebrochene Treue und die unveratene Anbetung.*“